



**Hochtouren.** Die alpine Schwierigkeiten sind in erheblichem Maße von den Verhältnissen abhängig. Dies muss im Bewertungsschema berücksichtigt werden.

## anspruchsvoll, exponiert + heikel

### Bewertungssysteme für klassische Bergsportarten

von Ueli Mosimann

Gemessen an den abendfüllenden Diskussionen um die "richtige" Klassifikation einer Kletterroute werden Bewertungen bei anderen Bergsportarten wenig beachtet. Doch auch hier wurden und werden Skalen definiert mit dem Ziel, die Schwierigkeitsangaben in den Führerwerken zu standardisieren, um damit dem Bergsteiger eine griffige Planungshilfe in die Hand zu geben. In diesem Beitrag soll diese Entwicklung anhand einiger Bewertungssysteme für klassische Bergsportarten näher vorgestellt werden.



## Typen und Charakteristik

Wie soll oder kann man beim Berg- und Alpinwandern, bei den Hochtouren und beim Tourenskilauf Schwierigkeitsgrade definieren? Hier einen allgemein gültigen Konsens zu finden, ist – im Vergleich zum reinen Felsklettern – noch wesentlich komplizierter und vielschichtiger. Einerseits ist die bewegungstechnische Geschicklichkeit schwieriger zu definieren und zu vergleichen als beim Klettern. Andererseits haben auch die witterungsbedingten Verhältnisse einen erheblichen Einfluss auf die Begehbarkeit des Geländes: So kann zum Beispiel eine Hochtour – je nach Ausaperung – verhältnismäßig einfach oder aber deutlich anspruchsvoller sein. Auch auf Skitouren hat der variable Geländezustand einen hohen Einfluss auf die alpine Anforderungen: Es ist ein erheblicher Unterschied, ob man über einen Steilhang bei griffiger Schneeoberfläche oder bei beinhart gefrorener Schneedecke aufsteigt oder abfährt. Praktisch alle Ansätze und Lösungen, dieses facettenreiche Spektrum in Schwierigkeits- oder Anforderungsskalen zu verdichten, unterscheiden sich in zwei Hauptgruppen:

1. Man definiert die alpine Fähigkeiten, die erforderlich sind, um eine Route zu bewältigen.
2. Die Beschaffenheit und Topografie des Geländes dienen als Basis für das Bewertungsschema.

Vertreter der ersten Gruppe sind vor allem ältere Skalen für Skitouren und Bergwandern. So zum Beispiel die Blachère Skitourenskala, die noch heute im französischsprachigen Raum stark verbreitet ist.

Bezeichn.	Aussage
SM	skieur moyen (mittlerer Skifahrer)
BS	bon skieur (guter Skifahrer)
TBS	très bon skieur (sehr guter Skifahrer)
BSA	bon skieur alpiniste (guter Skifahrer hochalpin)
TBSA	très bon skieur alpiniste (sehr guter Skif. hochalpin)

Neuere Skalen basieren meist auf der zweiten Gruppe. Ein typischer Vertreter dafür ist das im Beitrag von Koen Hauchecorne erwähnte "Europäische Alpine System" für die Bewertung von Hochtouren, auf das etwas später noch detaillierter eingegangen wird. Bei verschiedenen Skalen werden auch Mischformen verwendet. So etwa bei der Bewertung von Bergwanderungen, wo Attribute wie "Trittsicherheit" oder "Schwindelfreiheit" mit berücksichtigt werden. Manchmal werden auch zusätzliche Kriterien einbezogen, um die Schwierigkeitsbewertung nach oben oder unten zu korrigieren. Zum Beispiel wird in einigen Führerwerken die Länge der Tour als Parameter dafür verwendet, die

**Skitouren.** Aufstieg, ein allfälliger Teil zu Fuss und die Abfahrt müssen bei einer Gesamtbewertung mit einbezogen werden. Keine leichte Aufgabe – Verhältnisse können sehr unterschiedlich sein.



Schwierigkeit einer Tour auf- oder abzuwerten. Dies ist der Transparenz eines Schemas abträglich: Es ist nicht einzusehen, weshalb ein alpine technisch trivialer Weg durch ein langes Tal plötzlich schwieriger sein soll, nur weil die Länge dieser Tour eine gewisse Stundenzahl überschreitet.

Nach wie vor unzureichend gelöst ist die Frage, wie man die Ernsthaftigkeit einer Route beschreiben und darstellen kann. Hierzu gibt es verschiedene Ansätze und Methoden (siehe im Beitrag von Koen Hauchecorne). Diese "Ernsthaftigkeitsbewertungen" haben praktisch nur lokale Bedeutungen und sind untereinander kaum vergleichbar. Dies dürfte auch damit zusammenhängen, dass sich bereits der Begriff "Ernsthaftigkeit" kaum auf einen einfachen Nenner bringen lässt.

## Die Frage der Darstellung

Der Trend, keine langen Texte mehr zu schreiben (und lesen zu wollen), sondern die wesentlichen Aussagen in Grafiken und Piktogrammen zu verdichten, hat auch in der Führerliteratur längst Einzug gehalten. Diese Visualisierung hat eine ganze

**Bergwandern.** Besonders im Bereich des anspruchsvollen Alpinwanderns sind sehr viele Elemente zu berücksichtigen.



Reihe von Vorteilen. Am augenfälligsten zeigt sich dies bei den Topos in Kletterführern. Im Vergleich zu früheren Schilderungen, in denen wortreich Seillänge um Seillänge beschrieben wurde und die Begeher einer Route häufig vor dem Rätsel standen, welches nun wohl die "seichte Verschneidung links der Kante, die man rechts an ihrer Begrenzung erklettert", sein könnte, ist man mit einem Topo wesentlich besser bedient.

Immer häufiger werden auch Piktogramme eingesetzt, um die wesentlichen Aussagen über den Zeitbedarf, das Material und die Absicherung kurz und prägnant aufzuzeigen.

Diese stossen aber im alpinen Gelände sehr rasch an Grenzen: Dass man eine bestimmte Stelle unbedingt vor Tagesanbruch erreichen sollte, ein Pfad bei hohem Vegetationsstand im Sommer kaum erkennbar ist oder dass ein Bergschlund nach starker Ausaperung ein unüberwindbares Hindernis werden kann; solche kleinen, aber oft sehr wesentlichen Nuancen sind mit grafischen Mitteln kaum vernünftig vermittelbar.

Es ist wie bei den Wetterlageberichten: Auch hier wird man sich vor einem langen und anspruchsvollen Wanddurchstieg kaum nur darauf verlassen, mit wie viel Sonne und grau eingefärbten Wölklein die Tageszeitung in ihrer Meteo Ecke das Wetter ankündigt. So wird die Führerliteratur auch in Zukunft kaum darum herumkommen, die Sprache einzusetzen, um alle notwendigen Informationen zu vermitteln.

Wie werden nun diese Anforderungen umgesetzt? Ohne Anspruch auf Vollständigkeit ein Blick auf einige der gängigen Bewertungssysteme bei klassischen Bergsportarten:

Hochtourensskala in der Schweiz (SAC) Bewertung	Fels	UIAA (nur Fels)	Firn und Gletscher	Beispiele (aus den Berner Alpen)
L (Leicht)	In der Regel einfaches Gehgelände ( Geröll, einfache Blockgrate). Allfällige Kletterstellen sind kurz und problemlos.	I - II	Einfache Firnhänge, kaum Spalten.	Wildhorn Normalroute, Überschreitung Petersgrat, Äbeni Fluh Normalroute.
WS (Wenig schwierig)	Meistens noch Gehgelände, jedoch erhöhte Trittsicherheit. Kletterstellen sind übersichtlich und nur wenig exponiert.	II - III	Mehrheitlich wenig steile Hänge, steilere Passagen sind kurz. Wenig Spalten.	Balmhorn Normalroute, Doldenhorn Normalroute.
ZS (Ziemlich schwierig)	Es muss wiederholt gesichert werden. Guter Routensinn und effiziente Seilhandhabung erforderlich. Bereits recht lange und exponierte Kletterstellen vorhanden.	III - IV	Steilere Hänge, gelegentlich bereits Standplatzsicherung notwendig. Viele Spalten.	Wildhorn Germannrippe, Normalrouten von Bietschhorn und Schreckhorn.
S (Schwierig)	Guter Routensinn und effiziente Seilhandhabung. Die Kletterstellen sind lang und erfordern häufig Standplatzsicherung.	IV - V	Sehr steile Hänge, zumeist Standplatzsicherung erforderlich. Zerrissene Gletscher.	Blüemlisalphorn N-Wand, Eiger Mittellegigrat, Schreckhorn-Lauteraarhorn Traversierung.
SS (Sehr schwierig)	In den schwierigen Abschnitten durchgehende Standplatzsicherung erforderlich. Wandrouten oder grosse Gratrouten mit sehr anspruchsvollen und anhaltenden Kletterpassagen.	V - VI	Anhaltendes Steilgelände, durchgehende Standplatzsicherung.	Doldenhorn Ostgrat, Lauterbrunnen Breithorn Chervetripe, Schreckhorn S-Pfeiler.
AS (Äußerst schwierig)	Wanddurchstiege, welche sehr großes Engagement erfordern.	VI - VII	Sehr steile und senkrechte Stellen erfordern Eiskletterei.	Klassische Eiger Nordwand (Heckmair).
EX (Extrem schwierig)	Wanddurchstiege, die grösstes Engagement erfordern.	Ab VII und höher	Extremstes Eis- oder Mixed-Gelände.	Wetterhorn Nordwand (Trikolore).

## **h** Hochtourenskalen

In diesem Bereich entstanden bereits während der Pionierzeit die ersten Routenbeschreibungen. Dazu dienen vor allem die Erstbegeherberichte, aufgrund derer man sich über den Routenverlauf und die alpine Anforderungen orientieren konnte. Solche Beschreibungen und Einschätzungen waren häufig sehr originell, darüber hinaus aber ausschliesslich von der subjektiven Wahrnehmung der Verfasser abhängig.

### **Durch die Nordostwand**

(des Tschingellochtighorns, Berner Alpen. Auszug aus dem Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen, Band 2):

P. Küpfer, Hans Schneider, 31. Juli 1905. *Alpina* 1905 S. 136. Nur für Kletterer mit leistungsfähigen Schutzeignen. Sehr brüchiger Fels, ungenügende Sicherungsmöglichkeiten. Nicht empfehlenswert. Schon den Erstbegehern "rieselten Steine in das Gesicht und in die Ärmel" (*Alpina* 1905 S. 137); begreiflich, dass sie vor ihrem kühnen Aufstieg nebst Brot, Käse und Wasser auch Schnaps zu sich nahmen.

(ZS +) Zeit der Erstbegeher 2 Std. vom Einstieg. Verlässliche Angaben fehlen. Auf eine Routenbeschreibung wird deshalb verzichtet. Wer die Route angehen will, lese zur Einstimmung den abenteuerlichen Bericht der Erstbegeher.

Dankbar hat man deshalb praktisch im ganzen europäischen Alpenraum die Welzenbachskala übernommen, mittels derer zumindest die felstechnischen Schwierigkeiten recht präzise klassifiziert werden konnten. Im hochalpinen Gelände sind es aber nur selten allein die klettertechnischen Schwierigkeiten, die eine Tour prägen: Gletscherzustand, Neigung von Firn- oder Eishängen, Felsqualität und Routenverlauf sind – vor allem im klassischen Tourenbereich – die entscheidenden Faktoren, welche die alpine Anforderungen beeinflussen. Vor allem in Frankreich und in der Schweiz hat sich deshalb das bereits genannte "Europäische alpine System" durchgesetzt. Dieses orientiert sich an dem aus der Welzenbachskala entstandenen UIAA Bewertungsschema und klassifiziert das Gelände in einer sechs- oder siebenstufigen Skala.

Bezüglich Interpretation und Anwendung gibt es aber große Unterschiede: In Frankreich lehnt sich diese Bewertung sehr stark an den felstechnischen Schwierigkeitsgrad an und wird zum Teil sogar im Klettergartengelände verwendet. So kann es hier eben durchaus sein, dass ein ernsthafter klassischer Wanddurchstieg gleich bewertet wird wie eine "Plaisirroute". In der Schweiz hingegen hat man dieses Schema schon vor Jahrzehnten dazu benutzt, die Ernsthaftigkeit des Geländes in die Bewertung einfließen zu lassen. Für die Führerwerke des Schweizer Alpenclubs SAC, welche das ganze Gebiet der Schweizer Hochalpen abdecken, hat man dazu die Geländeformen definiert und den entsprechenden Skalenwerten zugeordnet.

# Faszinierendes Licht. High-tech?



## Sie brauchen stärkeres Licht?

Dann sollten Sie unsere Auswahl an Stirnlampen unter die Lupe nehmen.

PRIMUS PrimeLite™ – für passionierte Anwender.

Weitere Infos unter [www.primus.se](http://www.primus.se)



Makes A Difference

## S Skitourenbewertungen

Die älteren Systeme in den Alpenländern basieren meistens auf Definitionen der skifahrerischen und alpinechnischen Anforderungen, wie sie bereits mit der französischen Blachère-Skala vorgestellt wurden. In den französischen Skitourenführern wird häufig auch zusätzlich die Labande-Skala zur Einzelhang-Bewertung verwendet.

### Einzelhang-Bewertung (nach Labande)

S1	Fahrweg
S2	Tal, weiche Hänge
S3	breite Hänge bis 35 °
S4	bis 45 °, ohne große Exposition, sonst 35/40°
S5	> 45 ° und bis 55 ° in Couloirs ohne große Exposition, sonst 40/50 °
S6	> 55 ° ohne große Exposition, sonst > 50 °
S7	> 60 ° oder Sprünge

Auch in der Schweiz wurde im Skitourenbereich bis vor einigen Jahren nach einem der Blachère-Skala ähnlichen System bewertet. Im Zuge einer Harmonisierung der verschiedenen Schwierigkeitsskalen ist man dazu übergegangen, ein geländebasierendes System ähnlich wie bei der Hochtourenskala mit den gleichen

Bezeichnungen einzuführen. Auch dieses System konnte sich – zumindest in der Schweiz – recht gut etablieren.

Die identischen Kürzel, wie sie in der Hochtourenskala verwendet werden, verursachen aber sowohl bei Autoren wie auch bei den Nutzern gelegentlich Interpretationsschwierigkeiten. Dies vor allem aufgrund der grundlegend unterschiedlichen alpin-technischen Anforderungen dieser beiden Disziplinen: Eine "leichte" Skitour (auf einen Voralpenhügel) ist eben mit einer "leichten" Hochtour (auf einen einfachen Viertausender) im Grunde genommen nicht vergleichbar. Es wäre sicher übersichtlicher, wenn man auch bei der Skitourenskala einen eigenständigen Index (analog wie bei der nachfolgend vorgestellten Wanderskala) verwenden würde.





Bezeichnung (T = Trekking)	Weg und Gelände (Gletscher, nur wenn aper und seilfrei begehbar)	Anforderungen
T1 Wandern	Weg gut gebahnt, falls nach SAW-Normen markiert: gelb. Gelände flach oder leicht geneigt, keine Absturzgefahr.	Keine, auch mit Turnschuhen gut machbar. Orientierung problemlos, auch ohne Karte möglich.
T2 Bergwandern	Weg mit durchgehendem Pfad, falls markiert: weiss-rot-weiss. Gelände teilweise steil, Absturzgefahr nicht ausgeschlossen.	Etwas Trittsicherheit, Trekkingschuhe sind empfehlenswert. Elementares Orientierungsvermögen.
T3 anspruchsvolles Bergwandern	Am Boden ist meist noch eine Spur vorhanden, ausgesetzte Stellen können mit Seilen oder Ketten gesichert sein, evtl. braucht man die Hände fürs Gleichgewicht, falls markiert: weiss-rot-weiss. Zum Teil exponierte Stellen mit Absturzgefahr, Geröllflächen, weglose Schrofen.	Gute Trittsicherheit, gute Trekkingschuhe. Durchschnittliches Orientierungsvermögen, elementare alpine Erfahrung.
T4 Alpinwandern	Weg nicht überall sichtbar, Route teilweise weglos, an gewissen Stellen braucht es die Hände zum Vorwärtkommen, falls markiert: weiss-blau-weiss. Gelände bereits recht exponiert, heikle Grashalden, Schrofen, einfache, apere Gletscher	Vertrautheit mit exponiertem Gelände, stabile Trekkingschuhe, gewisse Geländebeurteilung und gutes Orientierungsvermögen. Alpine Erfahrung.
T5 anspruchsvolles Alpinwandern	Oft weglos, einzelne einfache Kletterstellen bis II, falls die Route markiert ist: weiss-blau-weiss. Exponiertes, anspruchsvolles Gelände, Schrofen, wenig gefährliche Gletscher und Firnfelder.	Stabile Bergschuhe. Sichere Geländebeurteilung und sehr gutes Orientierungsvermögen. Gute Alpinerfahrung und elementare Kenntnisse im Umgang mit Pickel und Seil.
T6 schwieriges Alpinwandern	Meist weglos, Kletterstellen bis II, meist nicht markiert. Häufig sehr exponiert, heikles Schrofengelände. Apere Gletscher mit Ausrutschgefahr.	Ausgezeichnetes Orientierungsvermögen und sehr sichere Geländebeurteilung. Ausgereifte Alpinerfahrung und Vertrautheit im Umgang mit alpinechnischen Hilfsmitteln.

### **W** Skalen zum Berg- und Alpinwandern

In diesem Bereich wurde die Bewertung von Touren lange als eher nebensächlich betrachtet, obwohl dieses Segment – gemessen an der Zahl der Akteure – zweifellos die populärste Bergsportart ist. Ähnlich wie bei den Skitouren waren während Jahrzehnten Skalen üblich, welche die erforderlichen alpinechnischen Qualifikation beschreiben. In der Führerliteratur des SAC wurden diese klassifiziert in

#### Bezeichnung Aussage

B	Bergwanderer
EB	Erfahrener Bergwanderer
BG	Berggänger

Vor allem hinter der höchsten Stufe mit dem Begriff BG = Berggänger verbarg sich ein äußerst breites Spektrum von Anforderungen: Alle Routen, die wegloses, heikles, exponiertes Gelände oder Kraxelstellen bis zum oberen zweiten Grad der UIAA Felskala aufwiesen und damit alpinechnisch häufig deutlich anspruchsvoller sind als leichtere Hochtouren, wurden mit diesem nebulösen Begriff bewertet. Dieses sehr rudimentäre Schema vermochte den immer ausgedehnteren Bergwanderaktivitäten eigentlich nie gerecht zu werden und war auch aus der Sicht der Unfallprävention problematisch: Ein Bergwanderer, der auf einer Tour unterwegs ist, welcher er nicht gewachsen ist, kann sehr rasch in eine gefährliche und ausweglose Situation geraten, da er sich nicht einfach – wie dies beim Klettern häufig

möglich ist – vom letzten Standplatz aus wieder abseilen kann. Im Rahmen der Erweiterung der Führerliteratur für anspruchsvollere Alpinwanderungen hat man deshalb in der Schweiz vor zwei Jahren eine neue Bergwanderskala eingeführt. Diese stützt sich – ähnlich wie die Hochtourenskala – auf ein geländebasiertes Schema mit einer sechsstufigen Skala. Zusätzlich wurden auch alpinechnische Anforderungen spezifiziert. Dieses System hat sich in kurzer Zeit etabliert und ermöglicht nun auch den Bergwanderern, anhand der neuen Führerliteratur eine sorgfältige Tourenplanung vorzunehmen.

#### Fazit

Bewertungssysteme im Bergsport sind eine komplexe Angelegenheit und müssen je nach Tätigkeitssegment sehr unterschiedliche Parameter berücksichtigen. Gerade bei den klassischen Bergsportarten sind sie ein unverzichtbares Hilfsmittel für die Tourenplanung und dienen letztlich auch der Unfallprävention. Bestrebungen, hier einen länderübergreifenden Konsens zu finden, sind daher sehr wertvoll. In Anbetracht der zunehmenden Spezialisierung und Segmentierung im Bergsport ist dies eine sehr schwierige Aufgabe geworden. Es wäre begrüßenswert, wenn dazu auch die UIAA wieder eine Vorreiterrolle übernehmen könnte, wie sie dies vor Jahrzehnten bei der Weiterentwicklung der Welzenbachskala getan hat.

Fotos: Mosimann, mc<sup>2</sup>alpin